

"Eiserner Hammer" soll abschrecken

USA demonstrieren mit Offensive im Irak ihre Macht - Neue UN-Resolution

von Boris Kalnoky

Bagdad - Das Geräusch der amerikanischen "Vulcain"-Maschinenkanonen klingt wie das klagende Muhen einer Kuh. So schnell feuern die vielrohrigen 40-Millimeter-Geschütze, dass der einzelne Schuss nicht mehr zu hören ist. Wo dieses Muhen aufstöhnt, da ist ein "Spectre" (Geist) am Werk, ein zur Artillerieplattform umgewandeltes Turboprop-Flugzeug vom Typ AC 130. In dieser Nacht muht es wieder über Bagdad, und Rauch steigt über einem westlichen Stadtteil auf. Der Luftangriff galt indes einem leeren Fabrikgebäude, das von demselben Flugzeug bereits am 13. November zusammengeschossen worden war.

Der Luftangriff ist Teil der Operation "Eiserner Hammer", eine Offensive, die überall im Norden Iraks die Rebellen das Fürchten lehren soll. Überall im sunnitischen Dreieck, von der syrischen Grenze über Ramadi, Falludscha und Tikrit bis nach Bagdad, feuern seit dem 12. November Abrams-Kampfpanzer ihre 120-Millimeter-Granaten, Bradley-Schützenpanzer ihre Bordmörser, lassen F-16 Kampffjets Bomben fallen. Sogar Marschflugkörper kommen erstmals seit Kriegsende wieder zum Einsatz.

Die Ziele sind Orte, von denen aus in der Vergangenheit Angriffe gegen US-Truppen ausgingen. Oft sind das leere Felder und Gelände. Manchmal sind es auch Wohnhäuser, die zerstört werden. Dann wird die Familie vorher gewarnt, und man erklärt ihnen, dass sie deshalb ihr Heim verlieren, weil der Vater oder andere Männer der Familie verdächtigt werden, Widerstandskämpfer zu sein. Wer zur Waffe greift, muss damit rechnen, dass er die eigene Familie ins Elend stürzt. Und letztlich dienen die Angriffe Bäumen, Mauern und Hecken, die potenziellen Angreifern Deckung bieten könnten. Natürlich ginge all das auch mit Bulldozern, aber es würde weniger Respekt einflößen.

Neben all dem Gefechtslärm und dem Gerede von "Offensive" hat indes fast unbemerkt ein Rückzug begonnen. Die Amerikaner verließen am Wochenende die Stadt Samara, in der Nähe von Tikrit, und kaum eine Stunde später gehörte die Stadt einem chaotischen Mob von Plünderern und Rebellen. Die verlassenen US-Stützpunkte wurden regelrecht auseinander gerissen, die hilflose Polizei mit Granaten und Maschinengewehren angegriffen. Die Polizisten riefen die Amerikaner zurück, und diese kamen auch. Da war der Spuk wieder vorbei. Zehn Randalierer wurden festgenommen.

Aber bleiben werden die Amerikaner in Samara nicht, nur noch patrouillieren. Ähnliches ist überall im Irak geplant, wo die US-Truppen unter Druck stehen. Am 1. Januar wollen sie sich aus Ramadi zurückziehen und die öffentliche Sicherheit der dortigen Polizei überlassen. Der Kanonendonner übertönt also eine Rückzugsbewegung - und die Ereignisse von Samara sind eine Kostprobe dessen, was dann passieren kann.

Wenig Anlass zu Optimismus bieten zudem die Ermordung eines hohen Beamten der neuen irakischen Regierung in Diwanayah und die Veröffentlichung einer Erklärung der verbotenen Baath-Partei in der Internet-Ausgabe der in London erscheinenden arabischsprachigen Zeitung Al Hayat. Darin kündigt die Partei die Fortsetzung des Guerillakriegs auch nach der formalen Beendigung der US-Besatzung an. Im Irak ist die Veröffentlichung solcher Texte durch die Medien laut Verfügung der US-Verwaltung strafbar.

Derweil wollen die USA eine neue Resolution vor den UN-Sicherheitsrat bringen, in der die von ihnen geplante Machtübergabe an eine provisorische irakische Regierung im Juni nächsten Jahres gut geheißsen werden soll. Das würde der neuen Regierung internationale Anerkennung sichern und vielleicht eine Rückkehr der UNO sowie der Staaten in den Irak ermöglichen, die bisher nur sehr zögerlich den Wiederaufbau dort unterstützen. Die US-Regierung und der irakische Regierungsrat einigten sich vergangenes Wochenende darauf, bis Juni eine Interimsregierung mit voller Souveränität einzusetzen. Bis Ende 2005 sollen dann Parlamentswahlen stattfinden. US-Außenminister Colin Powell hatte in den vergangenen Tagen Überlegungen Frankreichs zurückgewiesen, die Verantwortung im Irak schon bis Anfang Januar den Irakern zu übertragen. Noch gebe es dazu in Bagdad nicht die Voraussetzungen, sagte er.

Artikel erschienen am 20. Nov 2003

[Artikel drucken](#)